



FOTO: H. SCHULZ

Einstand, Deckung und Äsung

Eine wildschadensfreie Integration von Rotwild in eine Kulturlandschaft wird nur möglich sein, wenn dem Wild Lebensräume zur Verfügung gestellt werden. Im fünften Artikel dieser Publikationsreihe widmen wir uns der Frage, wie Bereiche definiert werden können, welche sich unter derzeitigen und zukünftigen Bedingungen als Lebensraum für Rotwild eignen.

Wer die Wahl und Nutzung von Lebensräumen durch Rotwild verstehen möchte, sollte versuchen, die Welt aus der Perspektive dieser Wildart zu betrachten. Wenn es um die Lebensraumwahl geht, sind das zur Verfügung stehende Nahrungsangebot, aber auch nahrungsunabhängige Aufenthaltsanreize ausschlaggebend. Aus der Sicht des Rotwildes beinhaltet Ersteres die Gesamtheit an pflanzlichen Nahrungsressourcen, welche zeitlich und räumlich in ihrer Qualität und Quantität schwanken. Nahrungsunabhängige Anreize setzen sich zusammen aus klimatischen Faktoren

(Klima und Witterung), der Beunruhigung, mit welcher das Wild konfrontiert wird, sowie Einstandsmöglichkeiten. Der Einstand selbst wird wiederum beeinflusst durch Deckungsmöglichkeiten (Schutz vor Witterung und Feinden) sowie die Qualität des „Wohnraumes“, sprich jenes Bereiches, welcher beispielsweise als Ruheplatz, Sitzplatz, für die innerartliche Kommunikation oder die Brunft genutzt wird. Rotwild stellt folglich gewisse Ansprüche an seinen Lebensraum, wobei letztendlich der Schutz vor Witterung und Feinden wichtiger ist als das Nahrungsangebot.



INTEGRALES ROTWILDMANAGEMENT –
EIN BRÜCKENSCHLAG ZWISCHEN
WISSENSCHAFT UND PRAXIS

Von Paul Griesberger, Josef Zandl, Leopold Obermair, Gabrielle Stalder, Walter Arnold und Klaus Hackländer

Ein Blick zurück

Bereits 2003 musste im Kaprunertal nach den großflächigen Windwürfen vom November 2002 die Rotwildbewirtschaftung evaluiert und angepasst werden. Schutzwaldbestände sollten möglichst rasch in entsprechender Mischung mit vielen Verbissgehölzen zur Wildablenkung verjüngt werden, damit die Zielbaumarten schnell über die Äserhöhe des Wildes hinauswachsen und die Funktionen des Schutzwaldes erhalten werden. Zusätzlich wollte der Grundeigentümer aber auch einen angepassten, artgerechten und gut strukturierten Rotwildbestand in günstiger Verteilung erhalten. Die entsprechenden jagdlichen Hauptmaßnahmen waren eine möglichst rasche Anpassung der Wildbestände an die geänderte Situation (Reduktion vor allem beim weiblichen Wild) und die Einteilung des Revieres in Schwerpunktbejagungsgebiete auf den Verjüngungsflächen, Intervalljagdgebiete und Ruhezonon zur Erreichung einer günstigen Wildverteilung (wenig Wild auf Verjüngungsflächen). Durch die konsequente Umsetzung der Maßnahmen hatten sich auf den Windwurfflächen rasch artenreiche Mischwaldbestände entwickelt, die mittlerweile großflächig ins Dickungsstadium eingewachsen sind. Der Rotwildbestand konnte angepasst und in guter Struktur (leichter Überhang

an Hirschen, entsprechende Anzahl alter Hirsche) erhalten werden. Durch den im Lebensraum des Rotwildes entstandenen Deckungsreichtum in den Einständen sind aber jagdliche Maßnahmen wie Wildstandsregulierungen wesentlich erschwert oder sogar unmöglich geworden. Am Wendepunkt der Entwicklung der Waldbestände vom äsungsreichen Jungwuchsstadium ins äsungsärmere Dickungsstadium mit hoher Schälanfälligkeit hatte man sich seitens des Betriebes entschlossen, das Rotwildmanagement im Rahmen des hier vorgestellten Projektes zwölf Jahre nach den Windwurfereignissen erneut zu evaluieren.

Unterschiedliche Betrachtungsweisen

Um geeignete Lebensräume für Rotwild im Projektgebiet identifizieren zu können (Abb. 1), mussten einerseits die angesprochenen Bedürfnisse dieser Wildart berücksichtigt werden. Andererseits mussten ebenfalls forstliche, jagdliche und landwirtschaftliche Aspekte sowie die Freizeit- und Erholungsnutzung beachtet werden. Es hat sich folglich alles um die Frage gedreht: Welche Bereiche eignen sich unter den derzeitigen und prognostizierten zukünftigen Bedingungen als Lebensraum für Rotwild, neben Gamswild die Hauptwildart des Kaprunertals, und erlauben gleichzeitig eine möglichst wildschadenfreie Einbindung dieser Tierart in das Projektgebiet?

Im Rahmen der Evaluierung der Rotwildbewirtschaftung wurden deshalb speziell die Lebensraumbedingungen inklusive der (zukünftigen) Wildschadenanfälligkeit der Waldbestände (in erster Linie auf die Schälung bezogen), die Verteilung der Schäl Schäden im Projektgebiet, die derzeitige Lebensraumnutzung des Rotwildes, die Bejagung, die Verteilung der Freizeit- und Erholungsnutzung, die landwirtschaftliche Nutzung sowie weitere relevante Faktoren (z. B. Einfluss der Winterfütterung auf die Raumnutzung durch Rotwild) untersucht. Diese Erhebung des Ist-Zustandes wurde möglichst flächendeckend im Kaprunertal durchgeführt. Hinweis: Die Eintragung des Ist-Zustandes (wildökologische Bestandestypen, Schadensbereiche, Bejagungsintensität, Freizeitnutzung etc.) in eine Revierkarte kann schnell aufzeigen, wo es Möglichkeiten oder Anpassungsbedarf hinsichtlich der Wildbewirtschaftung gibt.

Wildökologische Bestandestypen

Unter wildökologischen Bestandestypen versteht man einheitlich strukturierte Vegetationsbestände, wobei Waldtypen, Nichtwaldtypen und Sondertypen (Forststraßen inkl. deren Böschung, Moore etc.) unterschieden werden. Nichtwaldtypen wären beispielsweise vegetationslose oder vegetationsarme Flächen, Wiesen, Weiden oder ungenutztes Grünland. Waldtypen werden unterteilt in Äsungsjungwuchs, Äsungs-Dickungsjungwuchs, Dickungsjungwuchs, Dickung, Stangenholz und Baumholz etc. Genannte Typen können bei Bedarf in weitere Untertypen wie lichtetes oder dichtes Stangenholz (abhängig vom Überschirmungsgrad) aufgliedert werden, um Lebensräume möglichst detailgetreu darstellen zu können. Derartige Einteilungen sollen dabei helfen, möglichst viele Informationen aus dem Erscheinungsbild verschiedener Vegetationsbestände hinsichtlich einer wildökologischen Beurteilung herauslesen zu können.



FOTOS: J. ZANDL

Sommer- und Wintereinstand

Abb. 1: Hochlagen im Waldgrenzbereich und über der Waldgrenze eignen sich hervorragend als Sommerlebensraum für Rotwild, Erlenweidewälder im Tal als Wintereinstände. Diese Bereiche müssen für Rotwild aber auch ungestört nutzbar sein. Die Waldflächen dazwischen entwickelten sich nach der Wiederbegründung der Windwurfflächen zu Dickungen und Stangenhölzern, die aus der Sicht des Rotwildes hervorragende Einstände sind. Aus menschlicher Betrachtungsweise sind diese hinsichtlich Schadensanfälligkeit aber nicht immer und überall als Rotwildlebensraum geeignet. Der Jäger kann mit Jagddruck und Ruhezonon entscheidend dazu beitragen, dass sich das Rotwild günstig verteilt und keine untragbaren Schäden verursacht.



Geeignet oder nicht geeignet, das ist hier die Frage

Aufbauend auf der Einteilung wildökologischer Bestandestypen mittels Luftbildern und Bestimmungen vor Ort sowie standardisierten Schälerhebungen (Abb. 3 Seite 28) im Projektgebiet, konnten momentane Problemfelder erkannt und Prognosen erstellt werden, welche Gebiete mittelfristig eine erhöhte Wildschadenanfälligkeit aufweisen werden. >>>



FOTO: J. ZANDL

Abb. 2: Waldbestände, auf denen kleinflächig unterschiedlichste wildökologische Bestandestypen vorkommen (Deckungsjungwuchs im Vordergrund sowie Dickung und Stangenholz im Hintergrund), bieten Rotwild Deckung und Äsung gleichzeitig und sind jagdlich eine Herausforderung. Rotwild „drückt“ sich in solchen Beständen und man muss ihm förmlich „auf die Zehen steigen“, um es zum Ortswechsel zu veranlassen.

Um unerwünschten Wildeinfluss auf diesen potenziell gefährdeten Flächen zu minimieren und die Funktion der (Schutz-) Wälder zu wahren beziehungsweise wiederherzustellen, wurden derartige Flächen als nicht geeigneter Lebensraum für Rotwild deklariert. Darauf aufbauend war bereits eine erste Einschätzung möglich, welche Bereiche aus forstlicher Sicht als Sommer- und Winterlebensraum für diese Schalenwildart infrage kommen würden. Die wildökologischen Bestandestypen haben Aufschluss hinsichtlich nahrungsunabhängiger Aufenthaltsanreize

sowie des potenziell zur Verfügung stehenden Nahrungsangebots gegeben und konnten somit ebenfalls herangezogen werden, um Lebensraumeignungen aus der Sicht von Rotwild zu bestimmen. Eine detailscharfe Abgrenzung der Lebensraumverhältnisse im Projektgebiet wurde dadurch ermöglicht.

Ebenfalls wurde die Bejagbarkeit einzelner Flächen im Projektgebiet mitberücksichtigt, um geeignete Rotwildlebensräume auszuweisen. Die Bejagbarkeit, das heißt die Eignung einer Fläche zur Ausübung der Jagd, wurde mithilfe eines eigens dafür entwickelten Modells und einer Genauigkeit von 10 m bestimmt. Beispielsweise konnten aufgrund geringer Erschließung für den Menschen kaum nutzbare Bereiche mit niedriger Wildschadensanfälligkeit im hinteren Teil des Kaprunertals als geeigneter Sommerlebensraum identifiziert werden. Gerade diese beruhigten Bereiche werden vor allem während der Feistzeit von Rotwild bevorzugt aufgesucht.

Jagddruck als ein Werkzeug von vielen

Im Projektgebiet wurde das Bejagungskonzept auf Grundlage der Erkenntnisse durch die Rotwildbesonderung angepasst. Die Besonderung hat gezeigt, dass sich Rotwild durch unterschiedli-

chen Jagddruck zufriedenstellend lenken lässt. Allerdings hat diese Lenkung auch ihre Grenzen. Ab einem gewissen Deckungsreichtum können Waldflächen durch Schwerpunktbejagung nicht mehr großräumig „rotwildfrei“ gehalten werden (Abb. 2). Rotwild weicht bei Beunruhigung nicht mehr so weit aus, sondern drückt sich kleinflächiger in deckungsreichere Bestände. Unkoordinierter, planloser Jagddruck kann sogar dazu führen, dass Rotwild noch mehr in die Dicken gedrängt wird und dort Schäden verursacht. Umso wichtiger ist es, dass in jenen Bereichen, die sich aufgrund der beschriebenen Eigenschaften für eine Einbindung von Rotwild in die Kulturlandschaft eignen, der Jagddruck weiterhin gezielt reduziert wird. Das bedeutet, dass auf diesen Flächen nicht oder nur sehr vorsichtig und nur zu bestimmten Jahreszeiten gejagt wird (Ruhezonen, Intervalljagdgebiete). Rotwild soll mit diesen Bereichen eine geringe Gefahr verbinden und sich dort vermehrt aufhalten und wohlfühlen. Bei der Auswahl solcher Bereiche muss aber darauf geachtet werden, dass dem Rotwild ausreichend Äsung und Deckung zur Verfügung stehen.

Die ehemaligen relativ großflächigen Schwerpunktbejagungsgebiete auf den Jungwuchsflächen, die nunmehr in mehr oder weniger deckungsreiche Deckungsjungwüchse und Dicken eingewachsen sind und sich aufgrund der Schälanfälligkeit aus der Sicht des Menschen nur mehr bedingt als Rotwildlebensraum eignen, werden weiterhin schwerpunktmäßig bejagt. Die Schälerhebungen haben ergeben, dass im Kaprunertal Schälun-



FOTO: L. OBERWART

Abb. 3: Schälanfällige Dicken und Stangenhölzer werden in den nächsten Jahren die größte Herausforderung im Projektgebiet werden. Flächendeckende Schälerhebungen helfen mit, im Projektgebiet potenziell schälgefährdete Bereiche erkennen zu können.

Gezielter Einsatz oder Vermeidung von Jagddruck

Unter Jagddruck versteht man die jagdliche Beunruhigung des nicht erlegten Wildes bei der Durchführung eines bestimmten Abschusses. Der Fokus liegt folglich auf dem verbleibenden Bestand und nicht auf den erlegten Stücken. Jägern und Jägerinnen kommt hierbei eine ganz wesentliche Verantwortung zu. Beispielsweise können zehn Stück Rotwild erlegt werden, ohne die verbleibenden Stücke nennenswert zu beunruhigen, oder die nicht erlegten Stücke werden (gewollt) stark beunruhigt, während zehn Stück Rotwild erlegt werden. Alles eine Frage der Jagdausübung und des Ziels, welches man verfolgt.



FOTO: T. ZANDI

Abb. 4: In für Rotwild sehr attraktiven Bereichen, die auch oft nur schwer bejagbar sind, wird man auf Schutzmaßnahmen (Verbisschutz, Schälenschutz) nicht verzichten können.

gen hauptsächlich im Winter entstehen. Darauf aufbauend wurde der Jagddruck im Sommer zurückgenommen. Das Wild wird bis zum Herbst vertraut und kann dann besser beobachtet und leichter bejagt werden. Wenn im Herbst zusätzlich das Wild aus den Hochlagen in die im Tal befindlichen Fütterungseinstände wechselt, wird der Jagddruck auf den sensiblen Standorten erhöht und in den gewünschten Fütterungseinständen zurückgenommen. Dazu war es auch notwendig, neue Infrastruktur in Form von Pirschsteigen und Schussschneisen zu errichten und bestehende aufzulassen (Anpassung der jagdlichen Infrastruktur).

In für Rotwild besonders attraktiven Bereichen, die meist zusätzlich jagdlich nur sehr schwer erreichbar sind, wurden Bäume chemisch (Anstrich) und mechanisch (Schälenschutznetze) geschützt. Das ist zwar teuer, man wird aber in solchen Gebieten darauf nicht verzichten können (Abb. 4). Zusammenfassend konnte für die Situation im Kaprunertal gezeigt werden, dass beispielsweise Sommerlebensräume in den Hochlagen mit einer geringen Wildschadensanfälligkeit und geeignete Wintereinstände im Bereich der Fütterungen vor allem auch jagdlich wenig beunruhigt werden sollten, damit Rotwild diese Bereiche gezielt aufsucht. Hierbei können Winterfütterungen an günstigen, nicht

schälgefährdeten Standorten bei professioneller Durchführung als zusätzliche Lenkungsmaßnahme fungieren und zur Wildschadensvorbeugung beitragen.

Alle Landnutzer sind gefragt

Damit derartige Lenkungsmaßnahmen die gewünschten Erfolge nach sich ziehen, müssen alle Landnutzer mit ins Boot geholt werden. Ruhezonen, welche beispielsweise nur von einer Landnutzergruppe eingehalten werden, werden mit großer Wahrscheinlichkeit in ihrer gewünschten Funktion versagen. Aus diesem Grund wurden alle für Rotwild und dessen Lebensräume relevanten Landnutzersektoren im Projektgebiet in integraler Weise hinsichtlich ihrer Anforderungen und Wirkungen berücksichtigt. Zusätzlich existiert im Kaprunertal in Abstimmung mit der Gemeinde und dem Tourismus ein großflächiges raumplanerisches Konzept, in dessen Rahmen die westliche Talseite vorwiegend einer touristischen Nutzung unterliegt, während die östliche Talseite als touristisch beruhigte Zone betrachtet wird. Auch dieses Konzept wurde bei der Ausweisung geeigneter Lebensräume berücksichtigt. Die Ergebnisse dieses Projekts, welche in den kommenden Artikeln präsentiert werden, konnten aufzeigen, dass sich dieser Ansatz durchaus bewährt hat.

Ausblick

Zusammenfassend lässt sich sagen, dass mithilfe der in diesem Artikel beschriebenen Vorgehensweise geeignete Sommer- und Winterlebensräume für Rotwild aus tierischer Sicht (Nahrung und nahrungsunabhängige Aufenthaltsanreize) ausgewiesen werden konnten, bei gleichzeitiger Berücksichtigung von menschlichen Zielen in den Bereichen der Forst-, Land- und Jagdwirtschaft sowie des Freizeit- und Erholungssektors. Zusätzlich konnten Bereiche, in denen Handlungsbedarf hinsichtlich der Wildbewirtschaftung besteht, bestimmt werden.

Aufbauend auf diesen gewonnenen Erkenntnissen konnten Konsequenzen für die Anpassung von jagdlichen Maßnahmen, der land- und forstwirtschaftlichen Nutzung sowie des Freizeit- und Erholungsmanagements abgeleitet werden. Zwischen den Landnutzern abgestimmte Maßnahmen zur Lenkung des Wildes in geeignete Bereiche des Projektgebiets wurden eingeleitet und deren Wirkung

Eine einzigartige Chance

Für mich als junger Berufsjäger bot dieses dreijährige Forschungsprojekt eine perfekte Möglichkeit, mich mit dem Rotwild und dessen Lebensraum intensiv in der Praxis auseinanderzusetzen, angefangen vom Fangen der Stücke mit selbstgebaute Fallen, dem Besondern und wissenschaftlicher Datenerhebung bis zur ganzjährigen Verhaltensanalyse dieser Wildart. Alle Arbeitsschritte wurden in diesen drei Jahren akribisch von uns Berufsjägern protokolliert und an die mitarbeitenden Universitäten zur Auswertung übermittelt. Das Begleiten dieser Studie zum integralen Rotwildmanagement war für mich eine einmalige Chance. Nicht vielen ist es möglich, sich so intensiv mit dieser Wildart und den Wechselwirkungen zwischen den verschiedenen Interessengruppen auseinanderzusetzen und wissenschaftliche Erkenntnisse daraus zu gewinnen. Besonders spannend waren für mich die unterschiedlichsten Verhaltensmuster innerhalb der Individuen des gleichen Geschlechts und gleichen Alters – einfach grundverschiedene Charaktere. Laufende Veränderungen im Lebensraum des Rotwildes und dessen Anpassungsfähigkeit verlangen vom Berufsjäger Flexibilität und die Bereitschaft, sich ständig an sich verändernde Rahmenbedingungen anzupassen. Zukünftig wären für mich persönlich auch weitere wissenschaftliche Erhebungen anderer Wildarten äußerst interessant – etwa des Gamswildes.

David Pichler,
Berufsjäger der Gutsverwaltung Fischhorn



untersucht. Die mittels GPS-Halsbandsystemen gewonnenen Daten wurden hierbei als Grundlage herangezogen, um einen Einblick in die Lebensraumnutzung von Rotwild zu erhalten und Lenkungsmaßnahmen zu evaluieren. Zusammenfassend lässt sich schon vorwegnehmen, dass die gesetzten Maßnahmen auf so herausfordernden Standorten im Hinblick auf die Schadensvermeidung und Erfüllung der behördlich vorgeschriebenen Mindestabschüsse eine entsprechende Herausforderung sind. Doch mehr dazu in den kommenden Beiträgen.